

### II Rahmenbedingungen, Strukturen und Lebenslagenindikatoren

#### 1 Demografische Entwicklung

##### Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Zum Ende des Jahres 2014 lebten 17,64 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner in Nordrhein-Westfalen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 66 242 Einwohner/-innen. Das war der größte jährliche Einwohnerzuwachs seit 20 Jahren. Bereits seit 2012 ist wieder ein Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen.

Die jüngsten Anstiege der Einwohnerzahlen sind im Wesentlichen auf die Wanderungsgewinne zurückzuführen. 2014 zogen 93 627 mehr Personen nach NRW als von dort fortzogen. Die Wanderungsgewinne waren damit größer als im Vorjahr (2013: +64 564) und waren zudem der höchste Zuzugsüberschuss seit 1992 (damals: +161 206).

Nordrhein-Westfalen weist seit etwa fünf Jahren wieder deutlich steigende Flüchtlings- und Asylbewerberzahlen auf. Im Jahr 2014 wurden insgesamt 49 267 Asylanträge gestellt, davon 40 046 Erstanträge und 9 221 Folgeanträge. Die Zahl der Asylanträge ist im Jahr 2015 deutlich übertroffen worden: Insgesamt wurden 77 223 Asylanträge gestellt, darunter 66 758 Erstanträge.

2014 hatte etwa jede/r zehnte Einwohner/-in (10,5 %) in Nordrhein-Westfalen einen ausländischen Pass. Dieser Anteil ist seit 2011 (9,3 %) kontinuierlich angestiegen.

Im Jahr 2014 lebten 4,15 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen, dies entsprach einem Anteil von 23,6 % an der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2011 lag der entsprechende Anteil bei 22,0 %.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist deutlich jünger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. 2014 hatten mehr als ein Drittel (37,3 %) der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund.

Die ältere Bevölkerung hat in den letzten Jahren weiter an Gewicht gewonnen: 2014 war gut ein Fünftel der Bevölkerung 65 Jahre und älter (20,7 %), 2005 lag dieser Anteil noch bei 19,3 %. Dagegen war der Anteil der unter 18-Jährigen rückläufig: Während im Jahr 2005 18,6 % der Bevölkerung zu den Minderjährigen zählten, waren es im Jahr 2014 16,5 %.

Die Haushaltsgröße, d. h. die durchschnittliche Zahl der in einem Haushalt lebenden Personen, ist weiter gesunken: Lebten im Jahr 2005 noch durchschnittlich 2,15 Personen in einem Haushalt, so waren es im Jahr 2010 noch 2,06 Personen und 2014 sank dieser Wert weiter auf 2,04 Personen je Haushalt.

Im Jahr 2014 lebten knapp 1,8 Millionen Familien mit ledigen, minderjährigen Kindern in Nordrhein-Westfalen. Dies entsprach einem Anteil von einem Fünftel (20,3 %) an allen Lebensformen. Dieser Anteil ist seit 2005 rückläufig. Gesunken ist dabei allein der Anteil der Ehepaare mit minderjährigen Kindern. Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil legten dagegen anteilig zu.

Mit 3,7 Millionen waren Alleinstehende die am häufigsten verbreitete Lebensform. Ihr Anteil nahm von 2005 (38,2 %) bis 2014 (42,5 %) weiter zu.

## II.1 Demografische Entwicklung

### 1.1 Einleitung

Die demografische Entwicklung beeinflusst auf vielfältige Weise die Gesellschaft: von der Entwicklung der Schülerzahlen und der Erwerbsbevölkerung, über die zunehmende Bevölkerungszahl mit Pflegebedarf und die Nachfrage nach Wohnraum. Mit der demografischen Entwicklung ändern sich demzufolge die Anforderungen an die soziale Infrastruktur, auch vor dem Hintergrund der Sicherstellung der regionalen Daseinsvorsorge.

Nordrhein-Westfalen konnte in den zurückliegenden drei Jahren dank der hohen Zuwanderung wieder steigende Einwohnerzahlen vermelden. Die Zahl der Menschen, die in Nordrhein-Westfalen Zuflucht vor Krieg und bürgerkriegsähnlichen Konflikten suchten, ist insbesondere 2015 deutlich angestiegen.

Wie sich diese Entwicklung fortsetzen und wie sie sich mittel- und langfristig auf die hiesige Bevölkerungsentwicklung und -struktur auswirken wird, ist noch ungewiss. Auf Basis der verfügbaren Daten lassen sich die aktuellen Entwicklungen nicht bzw. nur unzureichend abbilden. Dem Kapitel liegen die Daten der Bevölkerungsfortschreibung und des Mikrozensus zugrunde. Diese beziehen sich auf den 31.12.2014 bzw. auf das Jahr 2014. Aktuellere Zahlen liegen noch nicht vor.<sup>5)</sup>

Kapitel II.1.2 stellt die Bevölkerungsentwicklung bis Ende 2014 dar, wobei auch Unterschiede auf der regionalen Ebene beschrieben werden. Dabei geht es zum einen um den Bevölkerungsstand als auch um die Veränderungen in den einzelnen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung (Geburten, Sterbefälle sowie die Wanderungen), zum anderen um die Altersstruktur sowie die Verteilung der Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit. Zudem wird auf die jüngsten Entwicklungen der Flüchtlings- und Asylbewerberzahlen eingegangen.

In Kapitel II.1.3 erfolgt ein Ausblick auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung auf Basis der neuesten Bevölkerungsvorausberechnung für Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2015. Diese Vorausberechnungen nehmen die Bevölkerung vom 01.01.2014 als Ausgangspunkt und berücksichtigen demzufolge noch nicht die jüngst deutlich gestiegenen Flüchtlingszahlen.

Die beiden nachfolgenden Kapitel beleuchten die Struktur des privaten Zusammenlebens der Bevölkerung. In Kapitel II.1.4 geht es um Veränderungen der Haushaltsgröße, Kapitel II.1.5 wirft den Blick auf die Zusammensetzung der Haushalte auf Basis des Konzeptes der Lebensformen. Dabei geht es um die Frage, in welchen Partnerschafts- und Eltern-Kind-Konstellationen die Bevölkerung lebt. Das abschließende Kapitel II.1.6 befasst sich mit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

#### **Methodenkasten: Zensus 2011**

Die in diesem Kapitel dargestellten Ergebnisse aus der Bevölkerungsstatistik basieren ab dem Berichtsjahr 2011 auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011. Auch der Mikrozensus hat ab dem Berichtsjahr 2011 für die Hochrechnungsverfahren die Bevölkerungsfortschreibung auf Basis des Zensus 2011 zur Grundlage.

5) Vgl. hierzu auch die 4. Kommentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrhein-Westfalen (MAIS NRW 2016).

## II.1 Demografische Entwicklung

Information und Technik Nordrhein-Westfalen

Der Zensus 2011 brachte Korrekturen der bisherigen Bevölkerungsfortschreibung auf Basis der Volkszählung 1987 mit sich: Die Einwohnerzahl Nordrhein-Westfalens wurde um knapp 300 000 Personen nach unten korrigiert. Auch in der Bevölkerungsstruktur waren Korrekturen notwendig: Nach Zählung des Zensus 2011 war der Umfang der Bevölkerung ohne deutsche Staatsangehörigkeit mit 1,6 Millionen geringer als auf Basis der Fortschreibung nach Volkszählung 1987 angenommen (1,9 Millionen). Dies ist bei Zeitvergleichen vor und ab dem Jahr 2011 zu beachten.

### 1.2 Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur

#### 1.2.1 Bevölkerungsentwicklung

Zum Ende des Jahres 2014 lebten 17,64 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner in Nordrhein-Westfalen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 66 242 Einwohner/-innen. Das war der größte jährliche Einwohnerzuwachs seit 20 Jahren. Bereits seit 2012 war wieder ein Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen.

Im Zeitraum 2005 bis 2010 war die Bevölkerungszahl hingegen rückläufig. Durch die Umstellung der Bevölkerungsfortschreibung auf die Ergebnisse des Zensus 2011 ab dem Jahr 2011 wurde der ermittelte Bevölkerungsbestand nach unten korrigiert (vgl. Methodenkasten oben).

Jahr	Bevölkerung			
	insgesamt		männlich	weiblich
	Millionen	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent	Millionen	
2014	17 638	+0,4	8 606	9 032
2013	17 572	+0,1	8 559	9 013
2012	17 554	+0,1	8 541	9 014
2011	17 545	–	8 526	9 019
2010	17 845	–0,2	8 712	9 133
2009	17 873	–0,3	8 720	9 153
2008	17 933	–0,4	8 746	9 187
2007	17 997	–0,2	8 775	9 222
2006	18 029	–0,2	8 787	9 241
2005	18 058	–0,1	8 797	9 261

\*) Stichtag jeweils 31.12. – – Fortschreibung des Bevölkerungsstandes: bis 2010 auf Basis der Volkszählung 1987, ab 2011 auf Basis des Zensus 2011.

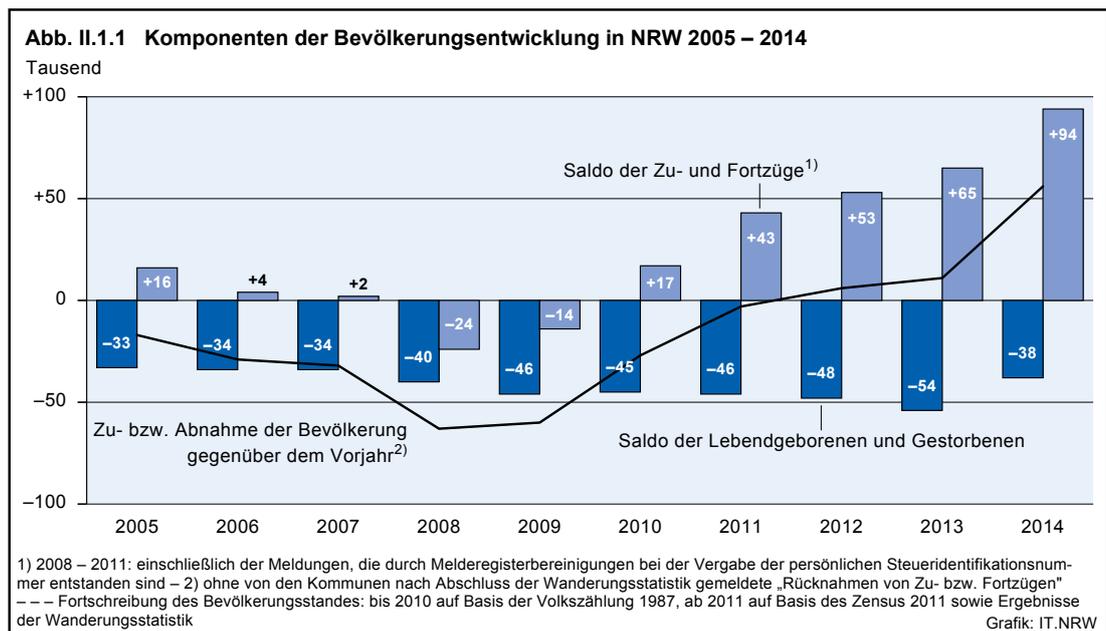
Der Wechsel des Vorzeichens der Bevölkerungsentwicklung ab dem Jahr 2012 ist im Wesentlichen auf die Zunahme der Wanderungsgewinne zurückzuführen. Dies verdeutlichen die Daten zu den einzelnen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung in diesem Zeitraum (vgl. Abb. II.1.1).

Der natürliche Saldo, also die Zahl der Lebendgeborenen abzüglich der Sterbefälle, fiel im Zeitraum 2005 bis 2014 durchweg negativ aus, d. h. pro Jahr sind mehr Personen gestorben als Neugeborene auf die Welt kamen. Der Sterbefallüberschuss nahm seit 2005 tendenziell zu, 2014 jedoch wurde mit –37 757 der niedrigste Gestorbenenüberschuss seit 2007 gemessen.

## II.1 Demografische Entwicklung

### Information und Technik Nordrhein-Westfalen

Der Wanderungssaldo, also die Zuzüge abzüglich der Fortzüge über die Landesgrenze fiel seit 2005 – mit Ausnahme der Jahre 2008 und 2009<sup>6)</sup> – durchweg positiv aus, d. h. mehr Personen zogen nach Nordrhein-Westfalen als von dort in andere Bundesländer oder in das Ausland. Seit 2010 (+17 324) nahm der Wanderungssaldo wieder deutlicher zu. Erst ab dem Jahr 2012 war der Wanderungssaldo jedoch wieder hoch genug, um den negativen Saldo aus Geburten und Gestorbenen zu kompensieren und insgesamt sogar zu einer steigenden Einwohnerzahl beizutragen. 2014 zogen 93 627 mehr Personen nach Nordrhein-Westfalen als von dort fortzogen. Der Wanderungsgewinn war damit nochmals größer als im Vorjahr (2013: +64 564) und war der höchste Zuzugsüberschuss seit 1992 (damals: +161 206).



Im Zeitraum 2011 bis 2014 ist die Einwohnerzahl in Nordrhein-Westfalen um 0,5 % angestiegen. Auf der Ebene der kreisfreien Städte und Kreise fällt die Bevölkerungsentwicklung sehr unterschiedlich aus. In insgesamt 16 Kreisen und 14 kreisfreien Städten nahm die Einwohnerzahl zu, während in 15 Kreisen und acht kreisfreien Städten Einwohnerrückgänge zu verzeichnen waren. Demzufolge ist kein einfacher Gegensatz zwischen Kreisen einerseits und kreisfreien Städten andererseits festzustellen, wenngleich die meisten kreisfreien Städte eine positive Bevölkerungsentwicklung verzeichnen.<sup>7)</sup> Die größte Bevölkerungszunahme zwischen 2011 und 2014 gab es in Köln (+3,3 %), Münster (+3,0 %) sowie in Düsseldorf (+2,5 %) und Bonn (+2,1 %). Dagegen kam es zu den deutlichsten Bevölkerungsrückgängen im Märkischen Kreis (-2,1 %), gefolgt vom Kreis Höxter (-1,5 %) und dem Hochsauerlandkreis (-1,4 %) sowie in der kreisfreien Stadt Remscheid und dem Kreis Olpe (jeweils -1,0 %).

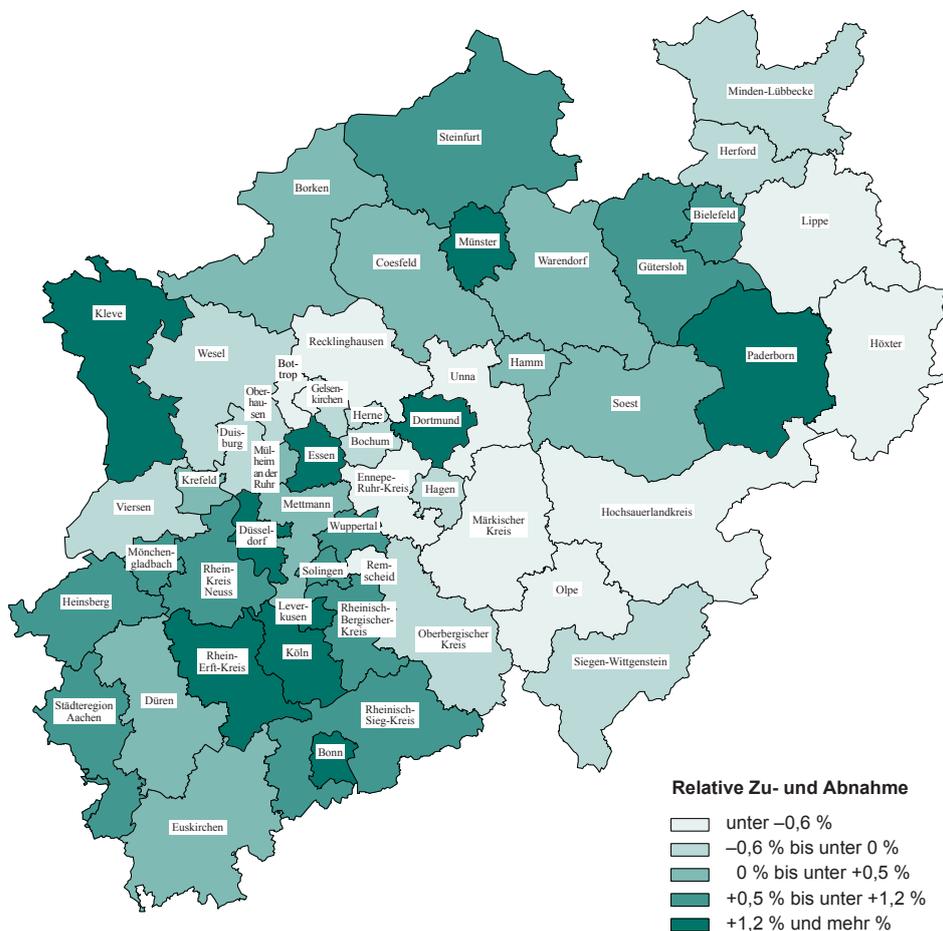
6) Die für die Jahre 2008 und 2009 ausgewiesenen Wanderungsverluste sind mutmaßlich statistische Artefakte. In diesen Jahren (wie auch 2010 und 2011) wurden umfangreiche Melderegisterbereinigungen im Zusammenhang mit der Einführung der persönlichen Steueridentifikationsnummer durchgeführt. Dadurch kam es zu zahlreichen „Abmeldungen von Amts wegen“, die in vielen Fällen als Fortzüge in das Ausland verbucht wurden.

7) Zur unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 2000 – 2012 in ausgewählten nordrhein-westfälischen Großstädten vgl. Müller 2014a.

## II.1 Demografische Entwicklung

### Information und Technik Nordrhein-Westfalen

Abb. II.1.2 Relative Zu- und Abnahme der Bevölkerung in NRW 2014 gegenüber 2011



Fortschreibung des Bevölkerungsstandes auf Basis des Zensus 2011

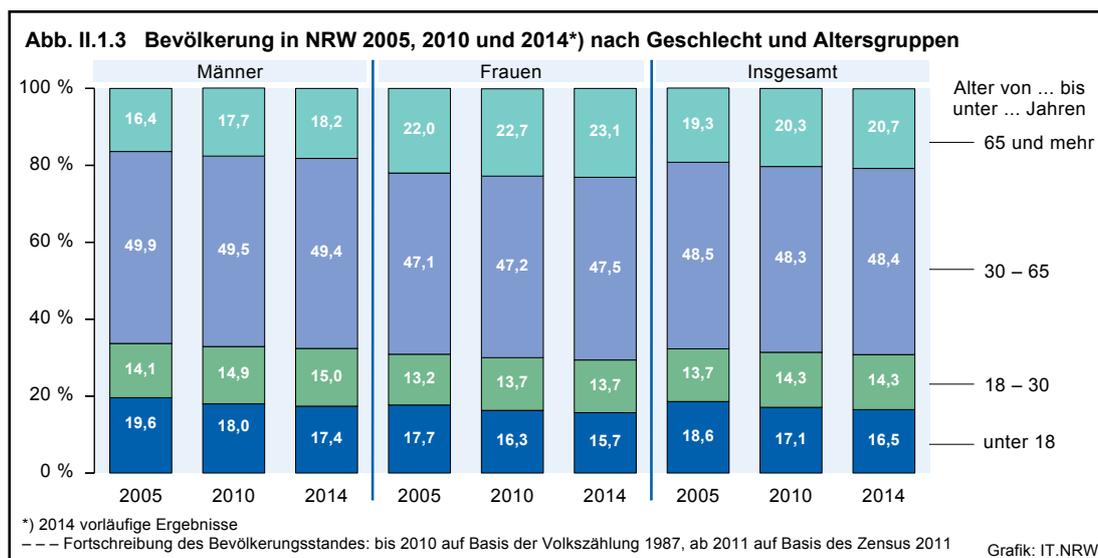
© GeoBasis-DE/BKG 2016 • Grafik: IT.NRW

### 1.2.2 Altersstruktur

In den Jahren 2005 bis 2014 hat sich die Altersstruktur der nordrhein-westfälischen Bevölkerung weiter zugunsten der oberen Altersgruppen verschoben. Die folgende Altersgliederung orientiert sich an den Altersgruppen, auf die in Kapitel IV „Lebenslagen im Lebensverlauf“ detailliert eingegangen wird. Im Jahr 2014 war gut ein Fünftel der Bevölkerung 65 Jahre und älter (20,7 %). Die Personen in der Altersgruppe „30 bis unter 65 Jahre“ machten fast die Hälfte (48,4 %) an der Bevölkerung aus. Etwa jede siebte Person (14,3 %) in Nordrhein-Westfalen zählte zu den jungen Erwachsenen und 16,5 % der Bevölkerung waren Kinder und Jugendliche im Alter von unter 18 Jahren.

Der Anteil der unter 18-Jährigen, der 2005 noch bei 18,6 % lag, war in den vergangenen Jahren rückläufig. Seit 2005 (19,3 %) zugenommen hat dagegen der Anteil der 65-Jährigen und älteren. Der Bevölkerungsanteil der Personen im mittleren Erwachsenenalter (30- bis unter 65-Jährige) blieb seit 2005 weitgehend stabil und auch bei den jungen Erwachsenen sind die Veränderungen über die Jahre relativ gering.

## II.1 Demografische Entwicklung



Im Vergleich der Geschlechter zeigt sich, dass innerhalb der weiblichen Bevölkerung die Älteren 2014 mit einem Anteil von 23,1 % ein höheres Gewicht haben als innerhalb der männlichen Bevölkerung (18,2 %). Gleichwohl ist der Anteil der Älteren seit 2005 in der männlichen Bevölkerung etwas stärker angestiegen als in der weiblichen (+1,8 Prozentpunkte gegenüber +1,1 Prozentpunkte).

Der zunehmende Anteil der höheren Altersgruppen an der Bevölkerung ist nicht nur die Folge der im Vergleich zu früheren Generationen niedrigen Geburtenzahlen und den daraus entstandenen unterschiedlichen Jahrgangsstärken, sondern ist auch auf den stetigen Anstieg der Lebenserwartung zurückzuführen, der Menschen mehr Lebenszeit im höheren Alter erleben lässt (vgl. auch Kapitel IV.4.6.1).

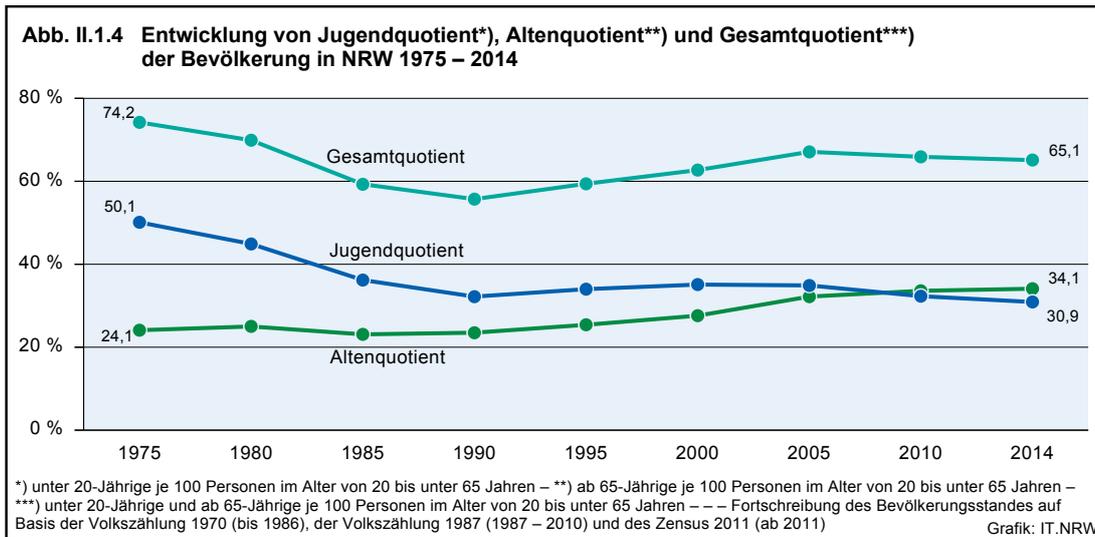
Die Änderung im Altersaufbau der Bevölkerung lässt sich komprimiert in den beiden Kennziffern Jugendquotient und Altenquotient darstellen. Dies sind Kennziffern zur Abschätzung des Verhältnisses der noch nicht und nicht mehr erwerbstätigen Bevölkerung (Kinder und Jugendliche bzw. Ältere) zur Erwerbsbevölkerung.

Der Jugendquotient stellt die Zahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von unter 20 Jahren, die sich überwiegend in der (Aus-)Bildungsphase befinden, ins Verhältnis zur mittleren Generation im erwerbsfähigen Alter (20 bis unter 65 Jahre). 2014 standen 31 Kinder und Jugendliche rechnerisch 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren gegenüber. In früheren Jahrzehnten war das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Generationen noch stärker von den Jüngeren geprägt, für 1975 wies der Jugendquotient einen Wert von 50,1 aus. In den folgenden Jahrzehnten sank der Jugendquotient zunächst (1990: 32,2) und stieg bis zur Jahrtausendwende wieder leicht an (2000: 35,1). Seitdem ist der Jugendquotient von Jahr zu Jahr wieder schrittweise gesunken.

Der Altenquotient gibt die Relation der Personen im Rentenalter (65 Jahre und älter) je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 bis unter 65-Jährige) wieder. Im Jahr 2014 kamen 34 Ältere auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren. Knapp vier Jahrzehnte zuvor lag der Altenquotient auf einem wesentlich niedrigeren Niveau (1975: 24,1), ist jedoch in den Folgejahrzehnten nahezu kontinuierlich angestiegen. Auch seit 2010 (33,6) ist der Altenquotient weiter leicht gestiegen.

## II.1 Demografische Entwicklung

Information und Technik Nordrhein-Westfalen



Der Gesamtquotient spiegelt das quantitative Verhältnis der gesamten Bevölkerung im Nichterwerbsalter zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wieder und ergibt sich aus der Summe des Jugendquotienten und des Altenquotienten. Im Jahr 2014 lag der Gesamtquotient bei 65,1, d. h. 100 Personen im erwerbsfähigen Alter standen 65 Personen im nichterwerbsfähigen Alter gegenüber. Seit 1990, als der Gesamtquotient mit 55,7 den seit 1975 niedrigsten Stand erreichte, ist der Gesamtquotient nahezu kontinuierlich angestiegen. Ab der Jahrtausendwende beeinflusste in erster Linie der Anstieg des Altenquotienten diese Entwicklung. Das Jahr 2006 war ein Wendepunkt: Der Gesamtquotient betrug 67,6 und hatte damit ein Niveau wie zu Beginn der 1980er-Jahre erreicht. Nach 2006 führten ein Sinken des Jugendquotienten und eine Stagnation des Altenquotienten zu einem insgesamt sinkenden Gesamtquotienten.

Mit Blick auf die Altersstruktur bestehen nicht unerhebliche regionale Unterschiede.<sup>8)</sup> Die Spannweite des Jugendquotienten reichte im Jahr 2014 von 35,7 im Kreis Borken bis zu 25,8 in der kreisfreien Stadt Aachen. Dabei weisen die Kreise in der Regel die höchsten Jugendquotienten aus, wobei insbesondere die Kreise des Münsterlandes mit hohen Werten hervorstechen (z. B. der Kreis Steinfurt (35,3), der Kreis Warendorf (34,8) und der Kreis Coesfeld (34,1). Demgegenüber sind die kreisfreien Städte in der Regel durch niedrige Jugendquotienten gekennzeichnet, z. B. Bochum (26,2), Münster (26,3), Düsseldorf (27,0), Köln (27,1) und Essen (28,2).

Beim Altenquotienten streuen die Werte regional ebenfalls und erreichten 2014 Werte zwischen 25,8 in Münster bis hin zu 40,8 im Kreis Mettmann. Gegensätzliche Strukturen zwischen Kreisen einerseits und kreisfreien Städten andererseits sind hier weniger ausgeprägt. Unterdurchschnittliche Altenquotienten finden sich u. a. in den Großstädten der Rheinschiene (Bonn, Köln und Düsseldorf) und in Kreisen des Münsterlandes, während überdurchschnittliche Altenquotienten in einigen Städten und Kreisen des Ruhrgebietes sowie im bergischen Städtedreieck vorliegen.

8) Zu den Jugend- und Altenquotienten nach Kreisen und kreisfreien Städten vgl. Sozialberichte NRW online: [www.sozialberichte.nrw.de/indikatoren:Indikator\\_2.6](http://www.sozialberichte.nrw.de/indikatoren:Indikator_2.6).

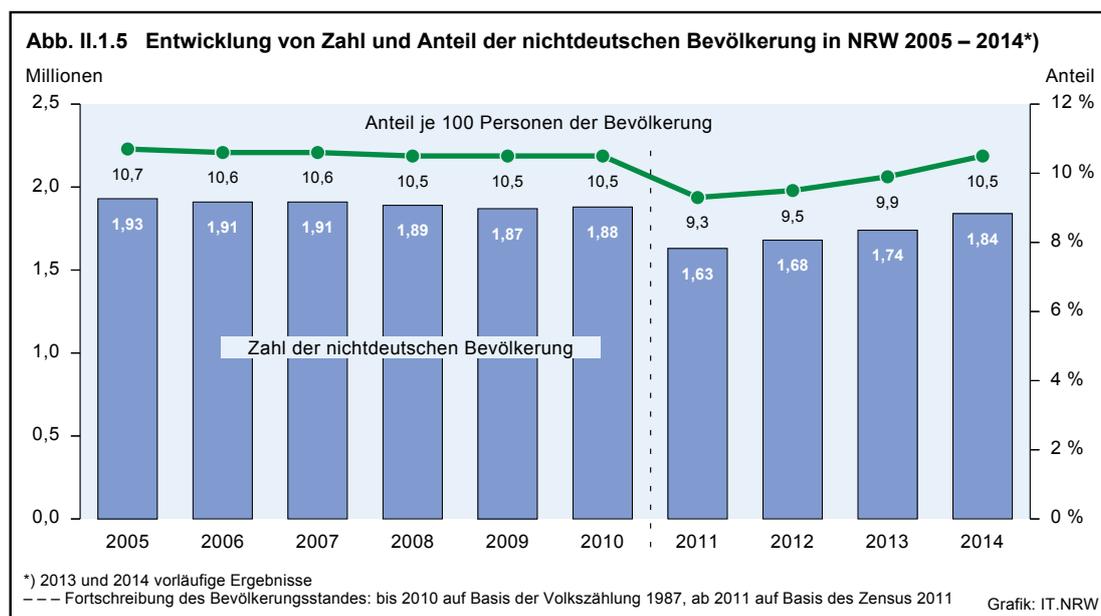
## II.1 Demografische Entwicklung

### 1.2.3 Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit

Nordrhein-Westfalen ist seit vielen Jahrzehnten geprägt durch Zuwanderung aus anderen Regionen und Ländern – von den überwiegend polnischen Arbeitsmigrantinnen und -migranten in den Ruhrbergbau zum Ende des 19. Jahrhunderts, über die Flüchtlinge und Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges, bis zu den südeuropäischen Gastarbeiter/-innen und ihren nachgezogenen Familien ab den 1960er-Jahren. Diese Zuwanderung hat die Bevölkerungsentwicklung und -struktur Nordrhein-Westfalens nachhaltig verändert.

Seit Mitte der 1970er-Jahre ist der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an der Bevölkerung im Trend angestiegen (1975: 6,9 %) und erreichte 1996 mit 11,5 % den bisherigen Höchstwert. Durch die Änderung des Staatsangehörigkeitsrechtes im Jahr 2000 wurde die Einbürgerung erleichtert<sup>9)</sup>, entsprechend war der Ausländeranteil in Nordrhein-Westfalen seit der Jahrtausendwende leicht rückläufig.

2014 hatte etwa jede/r zehnte Einwohner/-in (10,5 %) in Nordrhein-Westfalen einen ausländischen Pass. Dieser Anteil ist seit 2011 (9,3 %) kontinuierlich angestiegen. Durch den Zensus 2011 ist ein Vergleich von Zahl und Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit bis 2010 und ab 2011 nicht sinnvoll, denn der Zensus 2011 korrigierte die Zahl der ausländischen Bevölkerung deutlich nach unten (vgl. Kaus/Mundil-Schwarz 2015; vgl. auch Methodenkasten oben).



Der Ausländeranteil in der Bevölkerung wird nicht nur durch die Zu- und Abwanderung von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit beeinflusst, sondern auch vom Umfang der Einbürgerungen (der von Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen des Einbürgerungsrechts beeinflusst wird). Die Einbürgerungsquote, d. h. die Zahl der Einbürgerungen je 100 Ausländer/-innen, lag 2014 bei 1,41 und damit niedriger als 2011 (1,64).<sup>10)</sup>

9) Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechtes vom 01.01.2000 erhalten in Deutschland geborene Kinder von Ausländerinnen und Ausländern automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn die Eltern eine Aufenthaltsberechtigung besitzen oder seit mindestens acht Jahren in Deutschland leben. Auch die Einbürgerung erwachsener Ausländerinnen und Ausländer wurde erleichtert.

10) Vgl. MAIS NRW: Integrationsmonitoring NRW, [www.integrationsmonitoring.nrw.de](http://www.integrationsmonitoring.nrw.de): Indikator B2

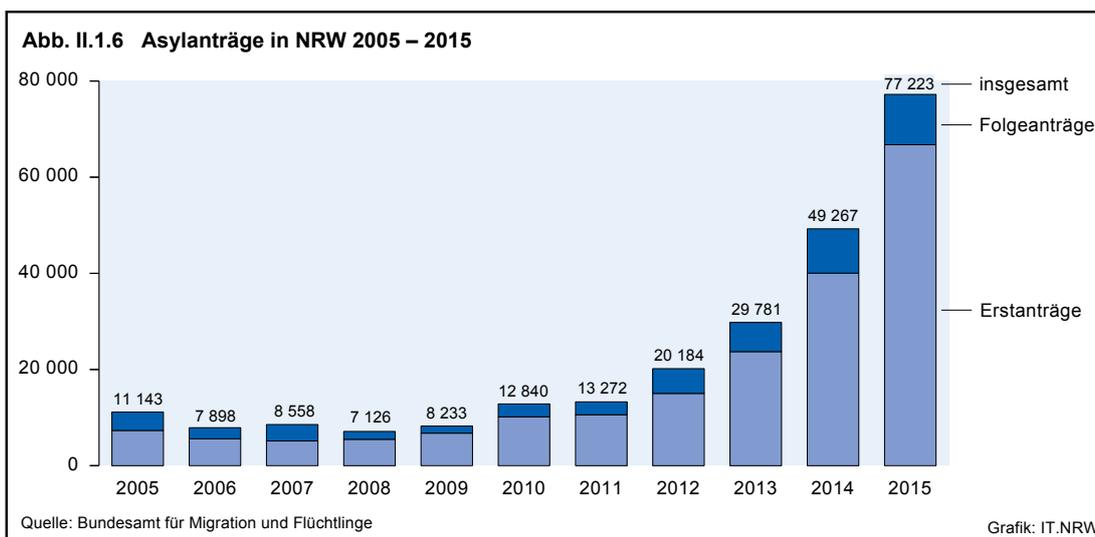
## II.1 Demografische Entwicklung

### Information und Technik Nordrhein-Westfalen

Einen umfassenderen Blick auf die Bevölkerung mit ausländischen Wurzeln wird im Kapitel II.1.6 gegeben, das sich mit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund befasst.

Nordrhein-Westfalen weist – wie auch die anderen Bundesländer – seit etwa fünf Jahren wieder deutlich steigende Flüchtlings- und Asylbewerberzahlen auf (MAIS NRW 2016: 11-12). Wurden in den Jahren 2006 bis 2009 noch jeweils unter 10 000 Asylanträge in Nordrhein-Westfalen gestellt, stieg die Zahl der Anträge seit 2010 wieder deutlich an. Im Jahr 2014 wurden insgesamt 49 267 Asylanträge gestellt, davon 40 046 Erstanträge und 9 221 Folgeanträge. Die Zahl der Asylanträge ist im Jahr 2015 deutlich übertroffen worden: Insgesamt wurden 77 223 Asylanträge gestellt, darunter 66 758 Erstanträge.

Im Zuge der steigenden Flüchtlingszahlen ist auch der Anteil der Erstanträge an den gesamten Asylanträgen merklich gestiegen. Lag dieser 2005 noch bei unter zwei Drittel (65,7 %), waren es 2014 bereits 86,4 %. Grund für die steigenden Asylbewerberzahlen ist die große Zahl von Menschen, die vor Krieg und kriegerischen Konflikten, wirtschaftlicher Not oder ethnischer Unterdrückung nach Westeuropa migrieren. Die meisten Asylsuchenden des Jahres 2015 kamen aus Syrien, gefolgt von den Herkunftsländern Albanien, Irak, den Balkanstaaten Kosovo, Serbien und Mazedonien sowie Afghanistan.



### 1.3 Zukünftige Bevölkerungsentwicklung

Im Jahr 2015 hat IT.NRW im Auftrag der Staatskanzlei NRW eine neue Bevölkerungsvorausberechnung erstellt (vgl. Cicholas/Ströker 2015). Auf Grundlage der Ergebnisse des Zensus 2011 schreibt sie Bevölkerungsstand und -strukturen für den Prognosezeitraum bis 2060 auf Landesebene und für den Zeitraum bis 2040 für die Kreise und kreisfreien Städte fort.

Diese Bevölkerungsvorausberechnung setzt auf dem Bevölkerungsstand zum 01.01.2014 auf und berücksichtigt demzufolge noch nicht die Auswirkungen der jüngst deutlich gestiegenen Flüchtlingszahlen. Eine verlässliche Vorausberechnung auf Basis dieser neuen Sachlage ist derzeit noch nicht möglich. Zum einen bilden sich die Flüchtlingszahlen noch nicht verlässlich in der Wanderungs- und Bevölkerungsstatistik ab, zum anderen können keine Aussagen über den längerfristigen Verbleib der Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen gemacht werden. Aussagen zu den mittel- und langfristigen Auswirkungen auf die Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstrukturen, insbesondere die Altersverteilung, sind noch nicht möglich.

## II.1 Demografische Entwicklung

Kernergebnis der 2015 vorgelegten Bevölkerungsvorausberechnung ist, dass infolge der angestiegenen Zuwanderungszahlen eine Verzögerung des Bevölkerungsrückgangs um ca. zwei Jahrzehnte erwartet wird. D. h. die derzeitigen und auch für die kommenden Jahre angenommenen Wanderungsgewinne bremsen den Bevölkerungsschrumpfungsprozess zunächst ab. Mittelfristig geht jedoch auch die aktuelle Bevölkerungsvorausberechnung von abnehmenden Wanderungsgewinnen und von einem (Wieder-)Einsetzen des Trends zur Bevölkerungsschrumpfung aus.

Ausgehend von 17,57 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern zum 01.01.2014 wird nach den Ergebnissen der Vorausberechnung die Bevölkerung Nordrhein-Westfalens bis zum Jahr 2025 zunächst um 165 500 Personen auf gut 17,74 Millionen anwachsen und damit dem seit 2012 bestehenden Bevölkerungswachstum folgen. Ab dem Jahr 2026 jedoch wird mit dem Einsetzen eines Bevölkerungsrückgangs gerechnet, der bis zum Ende des Prognosezeitraums 2060 anhalten wird. Für 2040 wird somit eine Einwohnerzahl von 17,49 Millionen und für das Jahr 2060 von 16,52 Millionen erwartet.

Die Altersstruktur wird sich in den kommenden Jahrzehnten weiter verschieben, denn die geburtenstarken Jahrgänge „wachsen“ allmählich in das Rentenalter, so dass vor dem Hintergrund des geringeren Umfangs der jüngeren Geburtsjahrgänge die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter rückläufig sein wird. Prognostiziert wird ein Anstieg des Durchschnittsalters von 42,5 auf 46,3 Jahre in der männlichen Bevölkerung und von 45,2 auf 48,6 Jahre in der weiblichen Bevölkerung im Zeitraum von 2014 bis 2040.

Die zukünftige Verschiebung der Altersstruktur kann anhand des Altenquotienten verdeutlicht werden: Nach der Bevölkerungsvorausberechnung wird der größte Anstieg des Altenquotienten bis zum Jahr 2030 wegen des Renteneintritts der Babyboomer erfolgen. Dann werden 45 Personen im Alter von 65 und mehr Jahren 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren gegenüber stehen. Aber auch in den Folgejahren wird ein Anstieg des Altenquotienten bis auf einen Wert von 53,4 im Jahr 2040 und bis auf 56,1 im Jahr 2060 prognostiziert. Bei alternativer Berechnung des Altenquotienten, unter Berücksichtigung der rentenrechtlich angestrebten Regelaltersgrenze von 67 Jahren, fallen die Altenquotienten niedriger aus: Ausgehend von 29,4 in 2014 werden Werte in Höhe von 37,6 (2030), 47,5 (2040) bzw. 48,5 (2060) vorausberechnet.

Für die Regionen Nordrhein-Westfalens sind unterschiedliche demografische Entwicklungen zu erwarten. Zu den Kommunen mit den größten prognostizierten Einwohnerzuwächsen (+10 % und mehr bis 2040) zählen Köln, Münster, Düsseldorf und Bonn. Die größten Einwohnerverluste (-15 % und mehr) werden für den Märkischen Kreis, den Kreis Höxter und den Hochsauerlandkreis erwartet.

Nicht nur die Bevölkerungszahl sondern auch die Zusammensetzung der Bevölkerung wird sich regional mit unterschiedlicher Dynamik ändern. Beispielsweise ist zu erwarten, dass die Bevölkerung bis 2040 in den Kreisen, die 2014 häufig noch ein niedrigeres Durchschnittsalter aufweisen als kreisfreie Städte, stärker altern wird. Hingegen ist in ausgewählten kreisfreien Städten eine relativ geringe Zunahme des Durchschnittsalters wahrscheinlich (Cicholas/Ströker 2015).

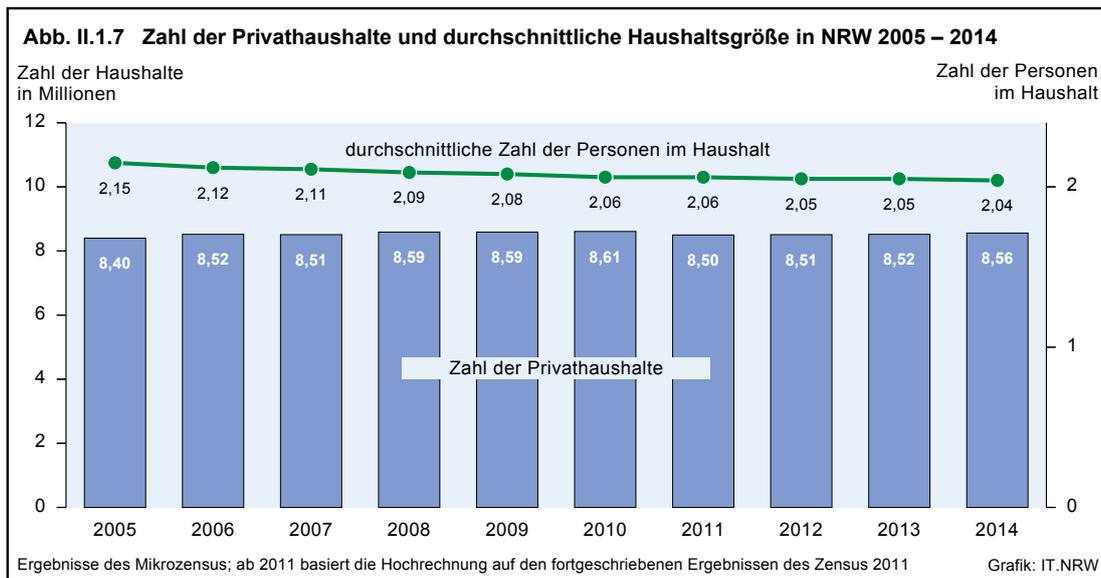
## II.1 Demografische Entwicklung

Information und Technik Nordrhein-Westfalen

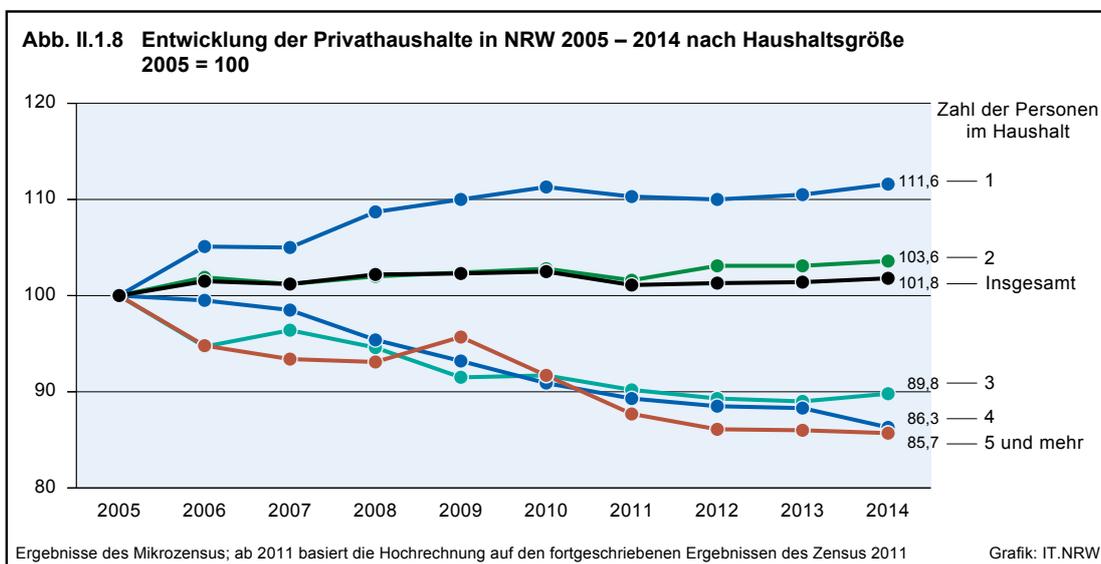
### 1.4 Entwicklung der Privathaushalte

Die gut 17,6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner Nordrhein-Westfalens verteilten sich im Jahr 2014 auf insgesamt 8,56 Millionen Haushalte. Die Zahl der Haushalte ist damit seit 2005 weiter angestiegen.

Die Haushaltsgröße, d. h. die durchschnittliche Zahl der in einem Haushalt lebenden Personen, ist hingegen weiter gesunken: Lebten im Jahr 2005 noch durchschnittlich 2,15 Personen in einem Haushalt, so waren es im Jahr 2010 noch 2,06 Personen und 2014 sank dieser Wert weiter auf 2,04 Personen je Haushalt.



Seit 2005 stieg die Zahl der Haushalte in Nordrhein-Westfalen insgesamt um 1,8 % an. Der Blick auf die Entwicklung der einzelnen Haushaltsgrößentypen zeigt, dass der fortgesetzte Anstieg der Haushaltszahlen hauptsächlich auf die Entwicklung bei den Einpersonenhaushalten zurückzuführen ist. Deren Zahl nahm im Zeitraum 2005 bis 2014 um 11,6 % zu. Auch Zweipersonenhaushalte legten in den vergangenen Jahren zu (+3,6 %).



## II.1 Demografische Entwicklung

Dagegen verzeichneten Haushalte mit drei und mehr Personen in den vergangenen knapp zehn Jahren eine rückläufige Entwicklung: Die Zahl der Haushalte mit drei Personen sank um 10,2 %, die der Vierpersonenhaushalte um 13,7 % und die der Haushalte mit fünf und mehr Personen um 14,3 % gegenüber 2005.

Der fortgesetzte Trend zu kleineren Haushalten zeigt sich bei der Häufigkeit der Haushaltstypen: 2014 war der häufigste Haushaltstyp der Einpersonenhaushalt (39,3 %), mit etwas Abstand gefolgt vom Zweipersonenhaushalt (35,2 %). Deutlich seltener verbreitet waren Dreipersonenhaushalte (12,4 %) sowie die Haushalte mit vier Personen (9,4 %) und mehr als vier Personen (3,7 %). 2005 waren 35,9 % aller Haushalte Einpersonenhaushalte, auch Zweipersonenhaushalte (34,6 %) waren etwas seltener verbreitet als im Jahr 2014.

Für die zunehmende Verbreitung kleinerer Haushalte können verschiedene Gründe genannt werden, u. a. der Aufschub von Heirat und Familiengründung, sinkende Kinderzahlen, die steigende Lebenserwartung sowie Veränderungen in der Wahl der Lebensformen (Huinink/Schröder 2008: 86). Diese gesellschaftlichen Wandlungsprozesse haben auch Auswirkungen auf die Nachfrage nach Wohnraum.

### 1.5 Entwicklung der Lebensformen

Ein genaueres Bild über das Zusammenleben der Bevölkerung ermöglicht der Blick auf die Lebensformen. Diese bilden die sozialen Beziehungen der Mitglieder eines Haushaltes unter Berücksichtigung der Dimensionen Partnerschaft und Elternschaft ab. Eine Lebensform muss nicht deckungsgleich mit einem Haushalt sein, da mehrere Lebensformen einen gemeinsamen Haushalt bilden können. Die Zahl der Lebensformen fiel 2014 mit 8,79 Millionen daher auch höher aus als die Zahl der Privathaushalte.

Die am häufigsten verbreitete Lebensform war mit gut 3,7 Millionen bzw. einem Anteil von 42,5 % die Gruppe der Alleinstehenden; an zweiter Stelle mit knapp 2,1 Millionen bzw. einem Anteil von 23,9 % standen Ehepaare ohne Kinder. Daneben lebten im Jahr 2014 knapp 1,8 Millionen Familien mit ledigen, minderjährigen Kindern in Nordrhein-Westfalen. Dies entsprach einem Anteil von einem Fünftel (20,3 %) an allen Lebensformen; gut 720 000 bzw. ein Anteil von 8,2 % entfiel auf Familien mit ausschließlich ledigen, volljährigen Kindern.

Damit hat sich der „Wandel der Lebensformen“ fortgesetzt: Auf der einen Seite waren Lebensformen ohne Kinder 2014 insgesamt häufiger verbreitet als noch 2005 und 2010, wobei insbesondere der Anteil der Alleinstehenden angestiegen ist. Auch der Anteil der nichtehelichen Lebensgemeinschaften<sup>11)</sup> ohne Kinder hat zugenommen, während der Anteil der Ehepaare ohne Kinder rückläufig war.

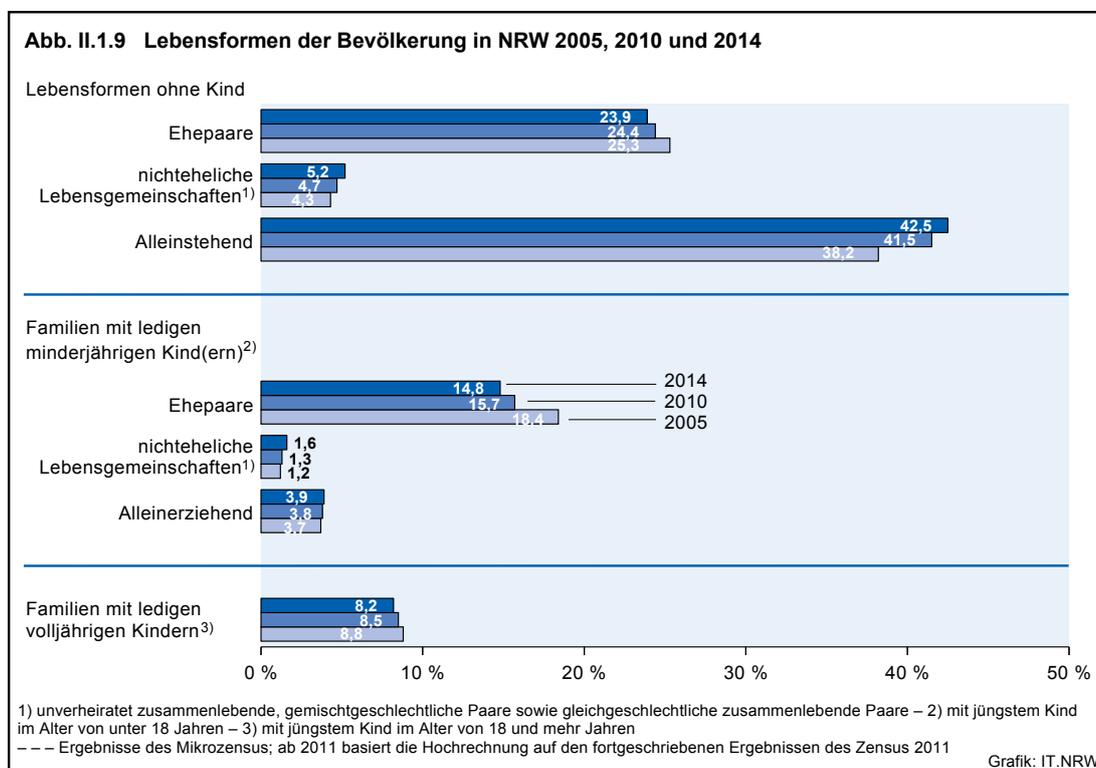
Auf der anderen Seite war der Anteil der Familien mit minderjährigen Kindern insgesamt rückläufig (von 23,4 % im Jahr 2005 auf 20,8 % in 2010 und 20,3 % in 2014). Dies ist

---

11) Zu den nichtehelichen Lebensgemeinschaften zählen hier unverheiratet zusammenlebende, gemischtgeschlechtliche Paare sowie zusammenlebende, gleichgeschlechtliche Paare. Seit 2014 werden von den Standesämtern Daten zu gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften erhoben. Im Jahr 2014 wurden in Nordrhein-Westfalen insgesamt 1 715 gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften begründet (vgl. [https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2015/pres\\_277\\_15.html](https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2015/pres_277_15.html); Zugriff am 04.03.2016).

## II.1 Demografische Entwicklung

allein auf den rückläufigen Anteil der Ehepaare mit minderjährigen Kindern zurückzuführen. Die beiden anderen familiären Lebensformen, die Alleinerziehenden und die nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern, nahmen dagegen im Vergleich zu den Vorjahren anteilig leicht zu.



### 1.6 Bevölkerung mit Migrationshintergrund

In Kapitel II.1.2.3 wurde bereits die in Nordrhein-Westfalen lebende Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit betrachtet. Dadurch ergibt sich jedoch kein vollständiges Bild der Bevölkerung mit nicht-deutschen Wurzeln, denn Eingebürgerte oder Kinder von Eingewanderten, die die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt haben, sind dabei nicht im Blick. Umfassender ist das Konzept des Migrationshintergrundes.

Gemäß § 4 Abs. 1 des Teilhabe- und Integrationsgesetzes NRW vom 14.02.2012 (GV. NRW. S. 97) zählen in Nordrhein-Westfalen zu den Menschen mit Migrationshintergrund:

1. Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Artikel 116 Absatz 1 des Grundgesetzes sind, oder
2. außerhalb des heutigen Gebietes der Bundesrepublik Deutschland geborene und seit dem 1. Januar 1950 nach Deutschland zugewanderte Personen, oder
3. Personen, bei denen mindestens ein Elternteil die Kriterien der Nummer 2 erfüllt.

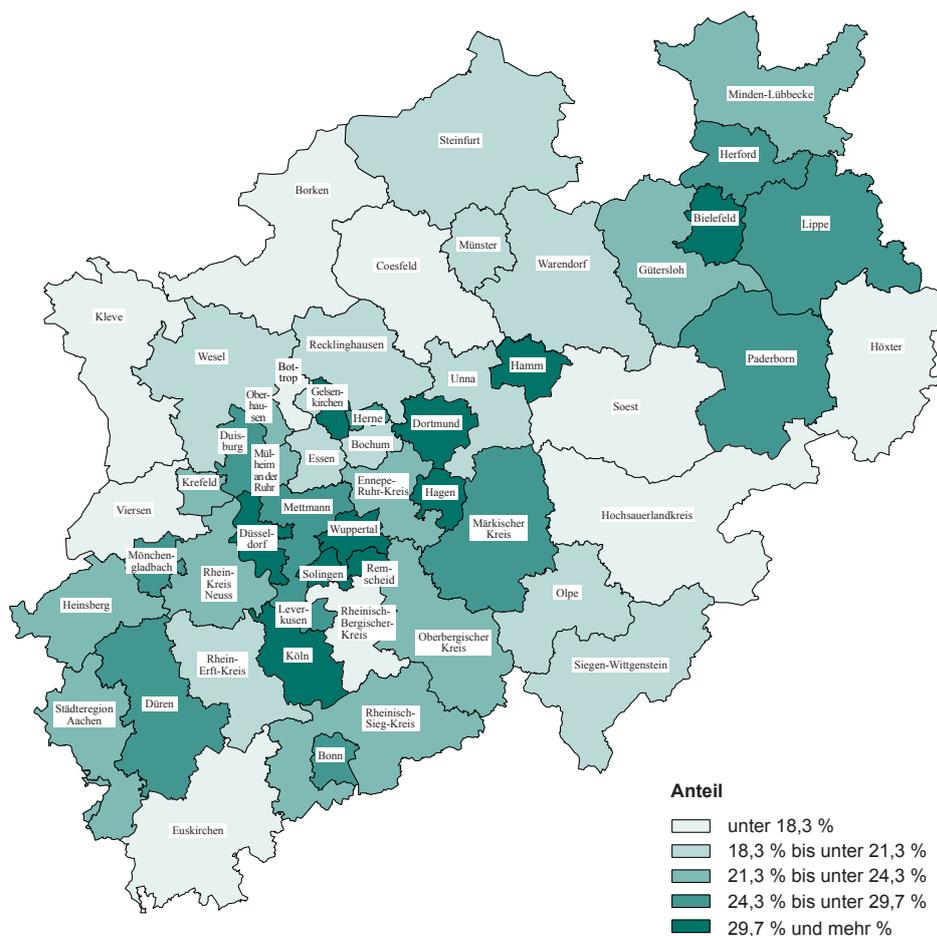
Im Jahr 2014 lebten 4,15 Millionen Personen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen, dies entsprach einem Anteil von 23,6 % an der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2011 lag der entsprechende Anteil mit 22,0 % niedriger.

## II.1 Demografische Entwicklung

### Information und Technik Nordrhein-Westfalen

In den nordrhein-westfälischen Kreisen und kreisfreien Städten hat die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ein sehr unterschiedliches Gewicht, wie die folgende Karte verdeutlicht.<sup>12)</sup> Die Spannweite des Anteils der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung reichte im Jahr 2014 von 10,7 % im Kreis Coesfeld bis hin zu 35,0 % in der kreisfreien Stadt Wuppertal. Relativ hohe Anteile an Personen mit Migrationshintergrund finden sich in den Großstädten der Rheinschiene und des Ruhrgebietes. Relativ niedrige Anteile gibt es in den meisten Kreisen des Landes.

Abb. II.1.10 Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund\*) in NRW 2014



\*) Zahl der Personen mit Migrationshintergrund je 100 Personen der Bevölkerung  
 --- Ergebnisse des Mikrozensus, die Hochrechnung basiert auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011

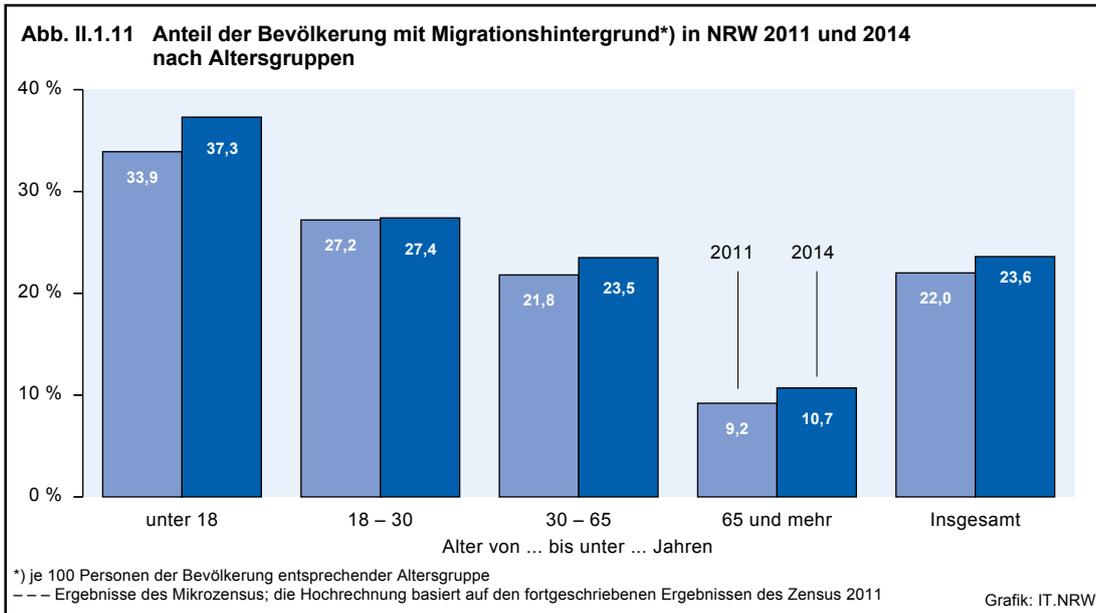
© GeoBasis-DE/BKG 2016 • Grafik: IT.NRW

Eine Differenzierung nach Alter zeigt, dass der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund je nach Altersgruppe sehr unterschiedlich ausfällt, denn die Altersstruktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist deutlich jünger als die der einheimischen Bevölkerung. 2014 hatten mehr als ein Drittel (37,3 %) der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren einen Migrationshintergrund. Bei den jungen Erwachsenen (18 bis unter 30 Jahre) waren es etwas mehr als ein Viertel (27,4 %) und bei den 30- bis unter 65-Jährigen etwas unter einem Viertel (23,5 %). Bei den Älteren (65 Jahre und älter) hatte gut jede/r Zehnte (10,7 %) einen Migrationshintergrund.

12) Zu diesem Indikator vgl. auch Integrationsmonitoring NRW, Integration kommunal, Indikator 1.1.2, [www.integrationsmonitoring.nrw.de](http://www.integrationsmonitoring.nrw.de): Integration kommunal / Datenübersicht Indikatoren

## II.1 Demografische Entwicklung

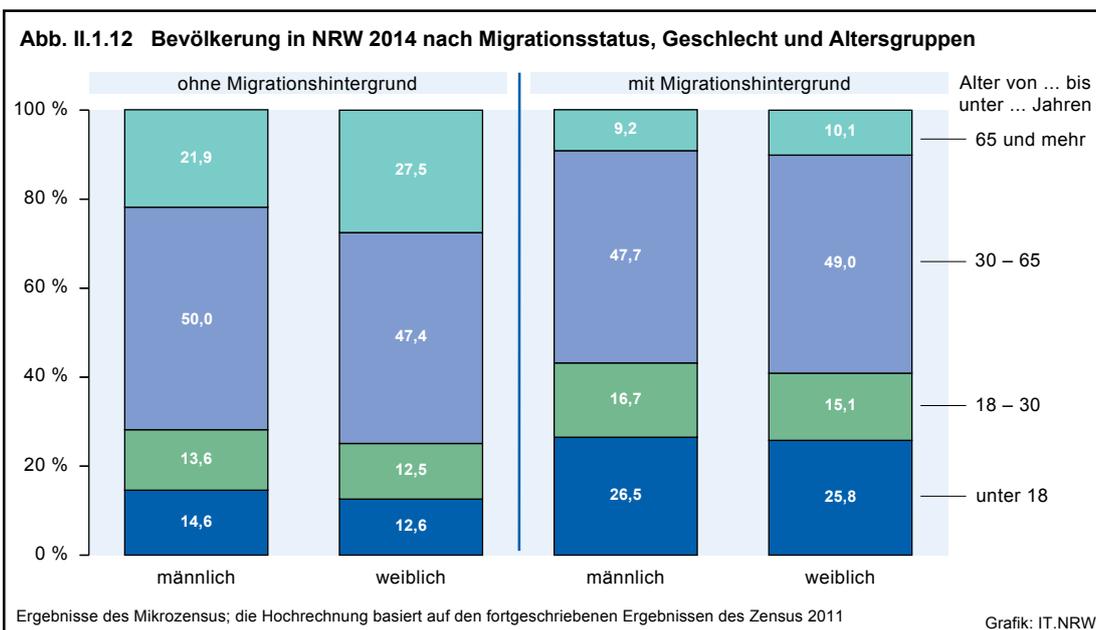
Information und Technik Nordrhein-Westfalen



Im Vergleich 2014 gegenüber 2011 hat der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund bei den unter 18-Jährigen am deutlichsten zugenommen (+3,4 Prozentpunkte). Auch bei älteren Erwachsenen war eine Zunahme des Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund zu verzeichnen (30 bis unter 65 Jahre: +1,7 Prozentpunkte; 65-Jährige und Ältere: +1,5 Prozentpunkte). Hingegen blieb der entsprechende Anteil bei den jungen Erwachsenen im Zeitvergleich nahezu unverändert.

Bei einer Unterteilung nach Geschlecht für das Jahr 2014 zeigt sich in der männlichen Bevölkerung insgesamt mit 24,3 % ein etwas höherer Anteil an Personen mit Migrationshintergrund als in der weiblichen Bevölkerung (22,9 %).

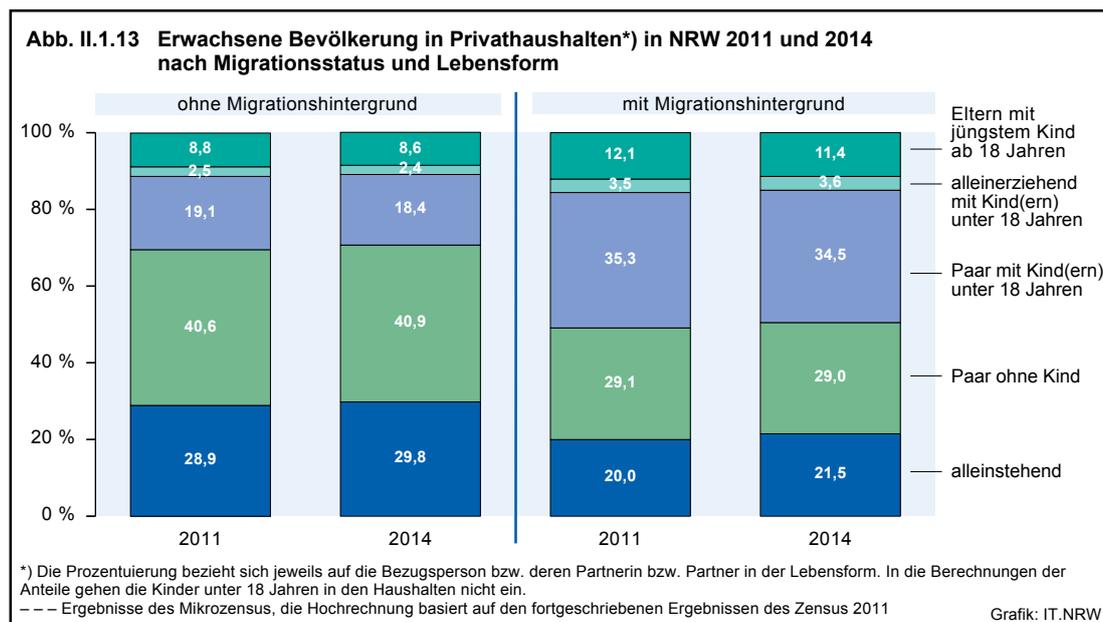
Auch bei den Personen mit Migrationshintergrund ist die Altersstruktur der Männer jünger als die der Frauen. Die Unterschiede in der Altersstruktur zwischen den Geschlech-



## II.1 Demografische Entwicklung

tern fallen bei den Personen mit Migrationshintergrund aber geringer aus als bei denen ohne Migrationshintergrund. Dadurch ist das Geschlechterverhältnis der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Rentenalter mit einem Frauenanteil von 52,0 % weitaus ausgeglichener als dies in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund der Fall ist (Frauenanteil: 57,4 %).

Personen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich auch hinsichtlich der Lebensform von Personen ohne Migrationshintergrund. Abb. II.1.13 weist die Verteilung Erwachsener (Bezugspersonen und Partner/-in im Haushalt) auf fünf ausgewählte Lebensformtypen aus. Personen mit Migrationshintergrund leben deutlich häufiger in familiären Lebensformen. 2014 lebte jede/r dritte Erwachsene (34,5 %) in einer Paargemeinschaft mit minderjährigen Kindern. In der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund lebte mit 18,4 % ein weitaus geringerer Anteil der Erwachsenen in dieser Lebensform. Hier war hingegen mit einem Anteil von zwei Fünftel (40,9 %) die Paargemeinschaft ohne Kinder die häufigste Lebensform, gefolgt von den Alleinstehenden (29,8 %). Hingegen waren Alleinstehende in der erwachsenen Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit 21,5 % deutlich seltener anzutreffen, gleiches gilt für die Lebensform Paargemeinschaft ohne Kind (29,0 %).



Im Vergleich zu 2011 haben die Alleinstehenden in den beiden Bevölkerungsgruppen anteilig jeweils am deutlichsten zugelegt.